

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Anekdoten Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
haben die einseitige Kolonisation
oder deren Raum 25 Hg.
Reklamen 60 Hg.

Bezugspreis
monatlich 90 Hg., mit Bringer-
oder 95 Hg., durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Hg.
auschl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilhelm Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 111.

Dienstag, den 23. September 1919.

27. Jahrgang

Armée District de Wiesbaden Cercle de Wiesbaden
(Campagne). No. 193/A.

**REPRESENTATION THEATRE
FRANCAISE à WIESBADEN**
le 26. sept. 1919.

**Französische Theatervorstellung
in Wiesbaden**
am 26. Sept. 1919.

Wiesbaden, den 11. September 1919.

Le Commandant de Juvigny
Administrateur militaire du Cercle
de Wiesbaden (Campagne).
signé: de Juvigny.

Marshall Joffre in Mainz.

Mainz, 23. Sept. Gestern nachmittags 4½ Uhr ist
Marshall Joffre in Mainz eingetroffen. Am Bahnhof
wurde er von General Mangin empfangen. Von einer
Schorte geleitet begaben sich die beiden Generale durch
die geschmückten Straßen zum großherzoglichen Schloß.
Abends 9½ Uhr war der Fackelzug und große Illumi-
nation auf dem Rhein. Heute nachmittags wird Marshall
Joffre Wiesbaden einen Besuch abstatten. Morgen wird
er auf dem Dampfer „Bismarck“, begleitet von der Rhein-
schiffahrt, nach Bonn fahren.

Der Kaiserprozeß.

Amsterdam, 22. Sept. Der Pariser Korre-
spondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ telegraphiert seinem
Leser, daß die Meldung der „Libre Belgique“, der nieder-
ländische Gesandte habe die Mitteilung erhalten, daß
Holland innerhalb 14 Tagen um die Auslieferung des
verhafteten deutschen Kaisers ersucht werden würde, un-
richtig ist.

Amsterdam, 22. Sept. Die Pariser Presse ver-
breitet die Nachricht aus London, daß der Attorney General
Sir Gordon Gewart seinen Bericht über den gegen den
deutschen Kaiser Wilhelm geplanten Prozeß beendet habe.
Der Bericht setze den Zeitpunkt der Verhandlungen nicht
fest, erwäge aber, wo der Gerichtshof zusammentreten
könne, ob in London, Dover, Margate, Scapa Flow oder
Göteborg. Der Bericht solle dem Ministerrat überwiesen
werden.

Aufruhrbewegung in China.

Amsterdam, 22. Sept. Dem „Telegraaf“
zufolge meldet der Peking-Berichterstatter der „Times“,
daß die Besorgnis wegen des Verhaltens der zahlreichen
unzuverlässigen chinesischen Truppen zunimmt. Ein
kleiner Aufruhr in Hunan ist zwar unterdrückt worden,
aber die Unzufriedenheit unter den Truppen ist überall
groß, daß neue Zwischenfälle unvermeidlich sind. Es
besteht Grund zu der Annahme, daß die Militärbehörden
die unangenehmen Nachrichten verschweigen. Die
Regierung wird von den Befehlshabern mit Bitten um
Geld überschüttet. Räuberbanden ziehen plündernd
durch, und es wird gegen sie nichts unternommen, da
die Militärgouverneure behaupten, ohne Geld keine
Truppenbewegungen stattfinden lassen zu können. Im
Auslande kann die Regierung kein Geld aufstreifen.

Die Sorge um Finnland.

Amsterdam, 22. Sept. Die „Associated
Press“ meldet, daß bei den diplomatischen Vertretern der
Balkanländer in Washington Besorgnis wegen der Lage
in Finnland herrsche. Einige Diplomaten befürchten, daß es
für die Alliierten notwendig werden könnte, militärische
Maßnahmen zur Anwendung zu bringen, um die Zuweisung
der Gebiete den Anordnungen der Friedenskonferenz ent-
sprechend durchzuführen, und daß dies die Lunte sein könnte,
die den ganzen Balkan in Brand stecken könnte.

Frankreich hat ratifiziert.

Amsterdam, 23. Sept. Die „Post-Zeitung“ bringt
eine drahtlose Meldung aus Lyon, daß die französische
Kammer den Friedensvertrag ratifiziert habe. Eine direkte
Nachricht aus Paris liegt hierüber noch nicht vor.

Die Schuld am Weltkrieg.

Das Wiener Notbuch.

Die deutsch-österreichische Regierung beginnt mit
einem Notbuch, ihrerseits der Welt das Aktienmaterial
vorzulegen, das die Welt zur Feststellung der Schuld
am Weltkrieg braucht. Die Enthüllungen sind ge-
eignet, überall das größte Aufsehen zu erregen. Sie räu-
men mit der Legende auf, als ob Deutschland bei der
Entscheidung des Weltkrieges die führende Rolle ge-
spielt hat.

Am 28. Juni fällt der österreichische Thronfolger
unter der Kugel seines Mörders. Am 5. Juli wird
die österreichische Denkschrift mit einem Handschreiben
Kaiser Franz Josephs an den deutschen Kaiser in Ber-
lin überreicht, nachdem sie noch nach der Absendung eine
Änderung erfahren hat, die den Bedenken Tiszas Rech-
nung tragen soll. In Berlin glaubt man, dem Bun-
desgenossen die Entscheidung darüber überlassen zu kön-
nen, was in der serbischen Angelegenheit zu geschehen
habe, erklärt aber, daß Wien, wie auch immer seine
Entscheidung ausfallen möge, auf Deutschland als Bun-
desgenossen rechnen könne. Die Möglichkeit eines be-
waffneten Konflikts mit Serbien ist hierbei wohl in
Rechnung gestellt, nicht aber die unbedingte Sicherheit
des Eintretens dieser Komplikation. Verzicht auf un-
bedingter Kriegswille läßt es jetzt als oberste Aufgabe der
Politik des Balkanplazes heraustreten, sich der unbedin-
gten Unterstützung durch Deutschland zu versichern. Berlin
dagegen versucht, möglichst einzuwirken. Am 7. Juli
tritt der Ministerrat in Wien zusammen, in
dem sich Verchtold für den Krieg gegen Serbien ein-
setzt, während Tisza vergeblich im gleichen Sinne wie
die Berliner Regierung zu wirken versucht. Verchtold's
Auffassung, die er selbst durch eine falsche Interpre-
tation der mittlerweile eingegangenen Antwort Berlins
stützt, liegt. In diesem Ministerrat vom 7. Juli liegt
der Schlüsselpunkt der weiteren Geschehnisse, die unauf-
haltsam der Katastrophe zudrängen. Tisza gegenüber
trifft Verchtold das gleiche schändliche Spiel, so daß
bisher am 16. Juli, in der ihm suggerierten Auffassung,
Berlin dränge zu einer energischen Aktion, als letzter
seine Bedenken fallen läßt.

Die Früchte der Entscheidung des Ministerrats rei-
fen langsam heran. Wien versichert ausdrücklich am 8.
Juli, daß es seine Entschlüsse unverzüglich der
deutschen Regierung mitteilen werde. Der Schritt in
Belgrad erfolgt jedoch zunächst eine Verzögerung, ein-
mal aus Rücksichtungen hinsichtlich der Anwesenheit
Poincarés in Petersburg heraus, dann um die Er-
gebnisse der Untersuchung in Serajewo noch abzuwar-
ten. Italien wird nicht verständigt, trotzdem von deut-
scher Seite auf das Bedenken dieser Tatsache mehrfach
hingewiesen wird. Die Untersuchung des Mordes in
Serajewo verläuft negativ — sie fördert keinerlei Be-
weis für die Mitwisserschaft der serbischen Regierung an
der Missetat zutage. Der fälschliche Verchtold setzt wieder
ein. Berlin wieh über das Ergebnis der Untersuchung
nicht orientiert, sondern im Gegenteil in dem Glauben
an die Schuld der serbischen Regierung erhalten und
bestärkt. Am 19. Juli tritt der Ministerrat wieder
zusammen, der das Ultimatum an Serbien im Wort-
laut festlegt und unter dem Eindruck der Erklärung
Verchtold's, daß „Berlin infolge des Aus-
bleibens einer energischen Aktion nervös zu werden be-
ginne“, als Tag der Uebermittlung an Serbien, den
23. Juli bestimmt. Die Note, durch die den Mächten
die Aktion gegen Serbien angelegt werden soll, erhält
verschiedene Fassungen. Am 21. Juli ist der deutschen
Regierung trotz mehrfachen Drängens Jagows das Ul-
timatum an Serbien noch nicht bekannt. Berlin er-
fährt den Wortlaut des Ultimatus erst, als eine
Einschuldung auf die Wiener Regierung nicht mehr mög-
lich ist.

Dann nehmen die Dinge den Lauf, den sie nehmen
mühten. So sich auch nur entfernt eine Möglichkeit
auftrat, daß eine Beilegung des Konflikts oder seine
Lokalisierung erreicht werden könnte, hätte Verchtold
der Entwicklung in seinem Sinne nach. Typisch hierfür
ist die Behandlung der englischen Vermittlungsvor-
schläge, nachdem er schon dafür gesorgt hat, daß die in
vielen entgegenkommenden Antwort Serbiens dem Ber-
liner Kabinett nicht im Wortlaut bekannt gegeben wird.
Der erste Vorschlag Gress vom 24. Juli wird nach
Wien weitergegeben. Den zweiten Vorschlag einer Bot-
schafterkonferenz zur Schlichtung des österreichisch-serbi-
schen Konflikts vom 26. Juli verurteilt eine Depesche
Gyögeny's zur Erfolgslosigkeit, die von einer angeblichen
Ablehnung der englischen Vermittlung durch Deutsch-
land wissen will, während in Wahrheit am 28. Juli
seitens der deutschen Regierung eine Einwirkung auf
Wien in der entgegengesetzten Richtung versucht wird.

Die militärischen Vorbereitungen Rußlands gegen
Österreich-Ungarn und Deutschland tragen das ihre
zur Verschärfung der bis zum Zerreißen gespannten
Lage bei. Die Zustimmung bis zur Kriegserklärung an
Serbien vom 28. Juli erwirkt Verchtold von Franz Jo-
seph mit der unwahren Angabe, daß Serbien die
Kriegshandlungen bereits eröffnet habe — ein Stein-
chen mehr, das die Maske dieses Charakters zu einer
verbrecherischen Maske werden läßt. Ein dritter Ver-
mittlungsvorschlag Englands noch nach der Kriegserklä-
rung an Serbien wird von Berlin mit dem nachdrück-
lichsten Anheimstellen nach Wien weitergegeben, diese
ehrenvolle Vermittlung anzunehmen. Hierauf bleibt
Wien zunächst die Antwort schuldig. Erst nach drei Ta-
gen, am 1. August, erfolgt eine Antwort Verchtold's, die
an seiner Sabotierung jeder Vermittlungsidee keinen
Zweifel läßt, nachdem schon die von ihm erwirkte Frü-
herlegung des Beginns der Mobilisierung um volle
3 Tage jede Vermittlung störend beeinflussen mußte.
Was dann noch folgt, nachdem auch ein letzter deutscher
Versuch, den Frieden durch eine Einwirkung auf Wien
zu erhalten, gescheitert ist, vollzieht sich zwangsläufig
unter dem Einfluß der Saffonow und Konforten jenseits
und ihres Gegenspielers Verchtold diesseits der schwarz-
gelben Grenzen.

Manches bleibt, was auch nach dieser Veröffentlich-
ung, die den Schleier über den Geschehnissen des Juli
1914 in vielen Punkten gelüftet hat, noch der Aufhel-
lung bedarf. Die Rolle Verchtold's in diesen Schicksals-
tagen steht heute zweifelhaft fest. Die Art, in der er
die Entwicklung der Dinge forciert hat, stempelt ihn
zum Verzecher an seinem und dem deutschen Volke.
Das Kapitel der Schuld am Kriegsausbruch aber hat
mit dem österreichischen Notbuch einen Beitrag erfahren,
der Deutschland von vielen, bisher erhobenen Anla-
gen freispricht und den früheren Bundesgenossen mit
einem Großteil der Verantwortung belädt.

Die Veröffentlichungen des Wiener Notbuchs über
die Entstehung des Weltkrieges haben in allen politi-
schen Kreisen einen ungeheuren starken Eindruck gemacht.
Sein Niederschlag zeigt sich heute in der Stellung-
nahme der Berliner Presse, die durchweg, und zwar
auch in der konservativen Presse, den Standpunkt ver-
tritt, daß das neue Aktienmaterial eine völlig neue
Auffassung über die Entstehung des Weltkrieges hervor-
rufen dürfte, und daß die politischen Rückwirkungen
dieser Veröffentlichungen unabsehbar sind. So schreibt
die „Kreuzzeitung“ unter der Überschrift „Eine unfinn-
bare Schuld der 1. und 2. Diplomatie“ u. a. folgen-
des: „Unverständlich ist es, daß man in Berlin in der
Rücksicht auf den Bundesgenossen so weit ging, daß
Deutschland ohne jede Aufklärung das furchtbare Odium
des Kriegsausbruchs auf sich nahm und bis jetzt auf sich
stehen ließ. Unverständlich bleibt es, daß die deutsche
Regierung in jenen unheilvollen Julitagen mit Rück-
sicht auf die ungeheuren und klar erkannten schrecklichen
Leiden, in die ganz Europa durch den Weltkrieg ge-
stürzt werden mußte, nicht mit größter Rücksichtslosigkeit
gegen die politische Kurzsichtigkeit in Wien eingeschritten
ist. Selbst vor der Drohung einer Aufkündigung des
Bündnisses durfte nicht zurückgeschreckt werden, und ein
Bismarck wäre nicht davor zurückgeschreckt. Aber die
deutsche Diplomatie war anscheinend diesen wichtigen,
kühnartig vereinbarten Ereignissen nicht gewachsen.
So wurde Deutschland unaufhaltsam in den Krieg ge-
trieben, den weder das deutsche Volk noch seine Staats-
männer wollten.“ — Die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt:
„Deutschland und England standen dem Gedanken eines
Weltkrieges gleich fremd gegenüber. Wenn die Ge-
schichte einst von Deutschlands Schuld nur noch die
Schwäche seiner Bundespolitik übrig lassen wird, so
wird auch der Spruch revidiert werden müssen, nach dem
es von einer irrenden oder irre geleiteten Welt mit
der Schuld am Kriege belastet wurde. Diese Zuversicht
mag uns die Kraft geben, auf dem Weg weiter zu ar-
beiten, der uns aus der Tiefe des nationalen Zusam-
menbruchs wieder emporführen wird.“ — Der „Vor-
wärts“ schreibt: „Es war sozusagen noch ein Akt der in-
ternationalen Höflichkeit, daß die Entente die deutschen
Machthaber für die Schuldigen des Weltkrieges erklärte.
Die Geschichte kennt aber Männer, die Kriege gewollt
und verloren haben, und hat für sie Entschuldigungs-
gründe übrig. Ihr Urteil über Wilhelm 2. und seine
Ratgeber wird vernichtend lauten. Ein Nichts sind
diese Männer gewesen. Bei der größten Entscheidung
der Welt haben sie, denen das Schicksal eines der tücki-
gsten Völker der Erde anvertraut war, eine erbar-
mungswürdige Rolle von Rulpen gespielt. So ist die
Entstehung der Vorgeschichte des Weltkrieges für

Deutschland eine entsetzliche Schande, eine schlimmere Schande, als wenn die Absicht seiner Herrscher erwiesen worden wäre, den Krieg herbeizuführen. Die regierende Unfähigkeit des letzten Hohenzollern 30 Jahre lang ertragen zu haben, das war unsere Schuld. Für sie büßen wir jetzt!"

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

—* Der frühere Reichsjustizminister Dr. Landsberg hat vor einigen Monaten in der Nationalversammlung angekündigt, daß der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches demnächst vorgelegt werden soll. In diesem Entwurf wird bereits seit langen Jahren von wechselnden Kommissionen gearbeitet. Kurz vor dem Kriege war die große Strafrechtskommission mit ihrem Entwurf fertig geworden. Nun hat, wie die "Politischen Informationen" mitteilen, die im Reichsjustizministerium eingefetzte viergliedrige kleine Strafrechtskommission ihre Umarbeitung des Entwurfes vorgelegt. Er soll im Oktober der Öffentlichkeit übergeben werden, anscheinend bevor die gesetzgebenden Körperschaften damit befaßt werden. Ueber den Inhalt des 430 Paragraphen umfassenden Entwurfs wird mitgeteilt, daß die neuen Bestimmungen über die Bekämpfung des gewohnheitsmäßigen Verbrechens bedeutend schärfer als bisher gehalten sind. Es sind auch besondere Sicherungsmaßnahmen gegen derartige Verbrecher vorgesehen. Weiter ist der Schutz gegen mißbräuchliche Anwendung von Strafverschärfungen geschaffen, ebenso wie der Schutz der Jugendlichen durch Hervorhebung des Erziehungsprinzips auf eine ganz neue Grundlage gestellt wird. Ferner werden die Rückfallsdelikte nach neuen Grundsätzen behandelt, die starren Strafrahmen elastischer gestaltet und dem Ermessen des Richters weiterer Spielraum gewährt. Eine andere Behandlung der Trumfschuld ist gleichfalls vorgesehen.

—* Die deutsche Oberste Heeresleitung ist nunmehr ebenfalls in der Versenkung verschwunden. Am 22. September hat der Rest dieser Behörde die Stadt Kolberg verlassen. General Gröner ist in den Ruhestand getreten.

—* Nach Meldung einer Berliner Korrespondenz weist der deutsche Reichshaushalt für die Monate April, Mai und Juni ungedeckte Ausgaben von rund einer Milliarde auf. Für das Quartal Juli-September dürfte der Minderetrag noch erheblicher sein.

Der „Geheimvertrag“ zwischen Deutschland und Japan.

Die „Stampa“ veröffentlicht den Text eines am 2. Oktober 1918 im Haag abgeschlossenen japanisch-deutschen Abkommens. Es trägt die Unterschrift der deutschen Delegierten von Roje und Renner und der japanischen Delegierten Ochiai und Kato. Dem Abkommen gingen Verhandlungen voraus, die im Jahre 1918 in Stockholm begonnen wurden. Das Blatt bezeichnet den nachstehenden Text als genau und vollständig:

Artikel 1. Die zwei vertragschließenden Teile verpflichten sich, soweit es die politische Lage gestattet, Rußland zu unterstützen, damit es unter ihrer Führung die innere Ordnung wieder herstellen und die Position als Großmacht wieder erringen kann.

Artikel 2. Japan verpflichtet sich, Deutschland zu begünstigen, damit es mit Rußland freien Zug bezüglich Zentralasien und Persien erzielt, um den Abschluß eines Begünstigungs- und Schutzvertrags zwischen diesen Mächten und den anderen vertragschließenden Teilen zu fördern.

Artikel 3. Japan verpflichtet sich, Deutschland die ihm vertraglich gesicherte Behandlung einer meistbegünstigten Nation zu gewähren, sowie auch andere Privilegien, die sich aus diesem Uebereinkommen ergeben, in einer Form, die durch ein besonderes Abkommen festgelegt werden soll. Gleichzeitig verpflichten sich die beiden Kontrahenten, jede Abtretung angrenzender Gebiete an fremde Mächte, wie Amerika und England, zu verhindern.

Artikel 4. Japan verpflichtet sich, bei der kommenden Friedenskonferenz die Interessen des anderen Kontrahenten indirekt derart wahrzunehmen, daß ihm aus den härtesten Bedingungen der geringstmögliche Nachteil an Gebietsverlusten erwächst.

Artikel 5. Japan verpflichtet sich, für Deutschland auf Grund des mit dem dritten Teil zu schließenden Abkommens einen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheitsvertrag zu erlangen, und hat Deutschland zu diesem Zweck seine Dienste zur Verfügung zu stellen.

Artikel 6. Andererseits verpflichtet sich Deutschland, einen für Land und Wasser geltenden Geheimvertrag abzuschließen zum Zweck der Sicherheit und Verteidigung gegen die Angriffsabsichten Amerikas und Englands. Die Bestimmungen des Vertrags werden sofort nach Friedensschluß durch besondere Bevollmächtigte der beiden Mächte vereinbart.

Artikel 7. Der Geheimvertrag wird die Grundlage der äußeren Politik der beiden vertragschließenden Teile bestimmen und ist in seinen Einzelheiten erst nach der vollständigen Wiederherstellung des dritten Kontrahenten zu formulieren.

Artikel 8. Der gegenwärtige Vertrag besitzt eine Dauer von fünf Jahren, vom Tage der Rekonstruktion der dritten Macht an gerechnet, ausgenommen Artikel 4, der mit dem Austausch der Ratifizierung in Kraft tritt. Sofern weder der eine noch der andere der Kontrahenten sechs Monate vor Ablauf der fünf Jahre die Absicht, zu kündigen, bekannt gibt, wird der Vertrag für weitere fünf Jahre gelten, bis einer der Kontrahenten kündigt.

Artikel 9. Der gegenwärtige Vertrag muß so rasch als möglich ratifiziert werden, und die Dokumente müssen in Stockholm ausgetauscht werden. Sie sind in französischer Sprache abzufassen. Der französische Text ist für die Japaner und der deutsche Text für die Deutschen bestimmt.

Diesem Vertrag folgen die Unterschriften. Beigefügt ist ein Memorandum, das wahrscheinlich als Kommentar und Führer für jene gedacht war, die von dem Vertrag Einsicht zu nehmen hatten. (Vor kurzem war bereits in den Blättern die Rede von einem deutsch-japanischen Abkommen, wenn auch nicht in der vorliegenden Ausführlichkeit. Deutscherseits wurde die Nachricht als unrichtig hingewiesen.)

Merke! Nachrichten.

Zur Heimkehr der Gefangenen.

Um den Abtransport der Gefangenen aus England zu beschleunigen, hat die Admiralität, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, zehn deutsche Dampfer gechartert und bereitet sie zur Fahrt zwischen England und den deutschen Nord- und Ostseehäfen vor. Es handelt sich um mittlere und kleinere Seedampfer. Vermutlich fahren die ersten Dampfer im Laufe dieser Woche.

Die deutschen Lokomotiven.

Nach der „Voss. Ztg.“ bestehen für die vom „Matin“ angekündigte Rückgabe von 1700 deutschen Lokomotiven noch Gründe anderer Art, als sie von dem Pariser Blatte angegeben wurden. Schon vor zwei Monaten wurde berichtet, daß diese Maschinen die Geleise verstopfen, weil sie für das Fahren auf dem rechten Geleise eingerichtet sind, während die französische Eisenbahn links fährt. Ein Umbau kam darum nicht in Betracht, weil Frankreich schon lange, bevor fest-

stand, daß es von Deutschland Lokomotiven erhalten werde, eine sehr beträchtliche Anzahl von Lokomotiven bei amerikanischen Fabriken bestellt hatte. Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes wollte Frankreich von dem Verträgen zurücktreten, aber die Amerikaner bestanden auf der Erfüllung des Vertrages.

Der Wiederaufbau.

Wie die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ meldet, ist der ehemalige Direktor der Krupp'schen Friedrich-Alfred-Hütte und spätere Generaldirektor der Maximilianshütte, Dr. Hans Hilbers, zum Reichskommissar für den Wiederaufbau der früher besetzten feindlichen Gebiete ernannt worden.

Die Auslieferungsfrage.

„Libre Belgique“ meldet, daß die Gesandtschaft der Niederlande in Paris davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß Holland innerhalb von 14 Tagen die Auslieferung zur Auslieferung des früheren Kaisers Wilhelms erhalten werde.

Kohlen für Frankreich.

Wie aus Essen mitgeteilt wird, ist mit den Franzosen ein vorläufiges Abkommen, auf Lieferung von 500 000 Tonnen Ruhrkohlen getroffen worden. Das Kohlen Syndikat liefert die Kohlen auf dem Wasserwege bis Rotterdam, wo die Umladung auf Seeschiffe erfolgt. Zu Grunde gelegt ist den Lieferungen der Auslandspreis des Kohlen Syndikats. Die Lieferungen haben bereits begonnen.

Das deutsche Eigentum in Südafrika.

Laut „Telegraph“ meldet die „Times“ aus Kapstadt: Justizminister Dewet gab wichtige Erklärungen ab über die Frage, wie die Regierung über die feindlichen Vermögen und Werte, die sich in der Union befinden, verfügen wird. Der Gesamtwert dieses Eigentums beträgt ungefähr 11½ Millionen Pfund Sterling. Die Regierung hat die Absicht, den Deutschen, die vor dem Kriege in der Union anässig waren, ihren Besitz sobald wie möglich zurückzugeben. Der Wert dieses Eigentums beträgt ungefähr 1¼ Millionen Pfund Sterling. Abzüglich der Forderungen, die alliierte Untertanen in der Union an deutsche Untertanen stellen und die höchstens eine Million Pfund betragen werden, würde noch ein Besitz im Werte von 10 Millionen übrig bleiben, der Deutschen gehört, die in Deutschland anässig sind. Das Parlament muß noch beschließen, wie über dieses Eigentum zu verfügen ist. Dewet erklärte, die Friedensbedingungen seien in diesem Punkte nicht so klar, wie es wünschenswert gewesen wäre.

Kabinettskrise.

Der italienische Ministerpräsident Nitti wird voraussichtlich infolge der Zustimmung der Riumfrage durch d'Annunzio's Vorgehen zurücktreten. Als sein Nachfolger kommt Tittoni in Frage, der schärferes Vorgehen gegen die „Rebellen von Fiume“ empfiehlt.

Einlenken d'Annunzio's?

In Mailand kursieren die ersten Andeutungen, d'Annunzio wäre bereit, auf Grund des neuen Abkommens Fiume zu verlassen. Voraussetzung ist wohl die Zustimmung Wilsons zu der zwischen den europäischen Alliierten vereinbarten Lösung. Ferner verläutet, die Kriegsschiffe der Alliierten würden die Adria demnächst verlassen.

Kleine Meldungen.

Polen. Nach der „Poln. Ztg.“ steht nunmehr fest, daß Polen eine Kriegsschiffbauwerft bauen wird. Diese soll aus vier großen Kreuzern und 16 Torpedobooten bestehen und wird eine Besatzung von 3500 Mann und 150 Offiziere erhalten.

Rote Rosen.

Roman von D. Courths-Mahler.

107)

Nachdruck verboten.

Auf dem Wege nach dem Schloß erzählte Graf Henning seiner aufmerksam zuhörenden Begleiterin, wie es gekommen war, daß Josta erst seit kurzer Zeit wußte, daß ihr rechter Vater Georg von Baldow gewesen war und daß dieser eine Tochter aus zweiter Ehe hinterlassen hatte. Dann erzählte auch die junge Dame einiges aus ihrem Leben und über ihre Verhältnisse. So wurde ihnen der Weg durchaus nicht lang, und sie sahen einander mit so tiefem, lebendigem Interesse in die Augen, daß sie alles um sich her vergaßen.

Im Schloß angelangt, gab Graf Henning einem Diener Befehl, die nachfolgende Maggie in Empfang zu nehmen und sie in ein warmes Zimmer zu führen, wo man ihr einen Imbiß vorsetzen sollte. Der Diener starrte entschieden verblüfft in das Gesicht der jungen Dame. Auch ihm fiel die Ähnlichkeit auf.

Graf Henning führte dieselbe, nachdem ihr der Diener den Pelzmantel und das elegante Pelzhütchen abgenommen hatte, hinüber in den Westflügel.

„Oh, was sein das für eine wunderschöne alte Schloß, so etwas gibt es nicht bei uns in Amerika“, sagte Gladys entzückt, und sah sich mit großen Augen um. Graf Henning führte sie in den kleinen Salon, der Jostas Zimmer von denen ihres Vaters trennte. Hier bat er sie, einige Minuten Platz zu nehmen. Er wollte seinen Bruder erst ein wenig auf ihren Besuch vorbereiten.

Schon nach wenigen Minuten stand Graf Rainer vor der jungen Dame und streckte ihr sofort herzlich die Hand entgegen. Sie hatte es leicht, ihm Sympathie abzugewinnen, da sie Josta so sehr glich. Die drei Menschen hatten nun eine lange und erregte Unterredung. Das Ergebnis dieser Unterredung war zunächst, daß Gladys von Baldow zum Diner in Ramberg blieb. Maggie mußte, nachdem sie sich durch einen Imbiß gestärkt hatte, nach der Stadt zurückfahren und im Hotel die Sachen ihrer jungen Herrin einpacken und nach Ramberg bringen, denn Gladys sollte nach

Tisch von der Station Ramberg aus nach Baldow reisen zu Josta.

Bis zum Diner hatten die Brüder mit der reizenden Schwägerin eifrig allerlei zu besprechen.

Als Gräfin Gerlinde zu Tisch kam, erzählte sie erst sehr. Sie glaubte für einen Augenblick, es sei Josta, die neben den Brüdern an der Tafel stand.

Dann erfuhr sie aber, wer die junge Dame war, und daß diese nach Tisch Josta nach Baldow folgen würde.

Und das, was Gräfin Gerlinde auf dem Herzen brannte, konnte sie nun noch immer nicht erzählen. In Gladys Gegenwart konnte man nicht davon sprechen. Sie mußte ihre Ungeduld also bezwingen, bis die junge Dame wieder abgereist sein würde.

Und so saßen auch heute in Schloß Ramberg vier Personen bei Tisch, nur hatte Jostas Platz heute deren Schwester eingenommen. Sie plauderte so drollig und munter, daß sich selbst Graf Rainers Antlitz zuweilen ein wenig aufhellte.

Graf Henning aber ließ seine Augen nicht von dem reizenden Gesicht Gladys, und in seiner Seele war ein köstliches Gefühl des Friedens, als habe ein verheerender Sturm ausgeht und die Sonne scheint nun wieder hell und klar über seinem Leben.

Gräfin Gerlinde wußte nicht, wie sie sich zu Gladys stellen sollte, und diese konnte auch kein Herz zu ihr fassen. Was gestern hier im Schloß Ramberg geschehen war, ahnte Gladys nicht. Niemand hatte ihr gesagt, daß Josta das Haus ihres Vaters für immer verlassen hatte. Sie wunderte sich nur, daß Graf Rainer so bleich und düster war und daß um seinen Mund ein so tiefer, herber Schmerzszug lag.

„Er sieht gar nicht aus wie ein junger glücklicher Ehemann“, mußte sie denken. Es war ihr gleich gefallen, daß Graf Hennings Gesicht seit dem Sommer schmaler und charakteristischer geworden war. Er glich seinem Bruder jetzt noch mehr wie früher.

Graf Rainer war sehr froh über Gladys Auftauchen. Da sandte ihm das Schicksal einen Menschen, der Josta jetzt ein Trost und eine Stütze sein und sie aufheitern konnte. Er dachte ja immer nur an Jostas

Wohl. Es war ihm viel wichtiger als das seine. Gladys gefiel ihm sehr, und ihr heiteres Naturell mußte wohlthätig auf Josta wirken. Er hatte eine Weile geschwankt, ob er Gladys sagen sollte, daß sich Josta für immer von ihm getrennt habe. Aber schließlich beschloß er doch, Josta diese Aufklärung zu überlassen.

Als nach Tisch Gladys nach der Station fuhr, diesmal in einem eleganten Ramberger Schlitten, wurde sie von den beiden Brüdern begleitet. Maggie folgte mit dem Gepäc in einem anderen Gefährt. Als sich Graf Rainer von Gladys verabschiedete, sagte er mit heiserer Stimme:

„Bitte, grüßen Sie Josta herzlich, liebe kleine Schwägerin, und sagen Sie ihr, ich werde ihr heute noch schreiben und ich hoffe, daß sie die Gesellschaft ihrer Schwester aufheikern wird.“

Gladys sah ihm ernst und warm in die umflorten Augen und dachte:

„Wie seltsam erregt er ist, wenn er von Josta spricht. Er muß sie sehr lieb haben.“

Sie versprach ihm, seinen Auftrag auszurichten. Graf Henning neigte sich aber ihre Hand und sagte bittend: „Grüßen Sie Josta auch von mir, und sagen Sie ihr — nein — nichts — nur, daß ich hoffe, sie wiederzusehen.“

Sie blühte vorfreudig in sein zukundendes Gesicht und mußte sich u. : die beiden Brüder allerlei Gedanken machen. Gladys war ein fluges Geschöpf, und ihre klaren Augen hatten mancherlei bemerkt, was ihr zu denken gab.

Die Brüder Ramberg brachten die junge Dame mit sorglicher Aufmerksamkeit in ihrem Abteil unter und fragte ihr nochmals herzlich Lebewohl.

„Ich sage nicht Lebewohl“, meinte Gladys lächelnd, „ich sage Wiedersehen — oder darf ich nicht kommen mit mein Schwester nach Schloß Ramberg?“

Graf Rainer sah sie mit seltsamen Augen an.

„Mit offenen Armen werden wir Sie allezeit empfangen, liebe Gladys. Ich wünsche, ich könnte Ihnen in Ramberg eine Heimat bieten“, sagte er und wandte sich hastig ab.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. In letzter Zeit wurde verschiedentlich die Ausfuhr dänischer Milch nach Deutschland verweigert, aber die Ballastfrage stand hindernd im Wege. Ist eine Einigung erzielt worden und der Transport von pasteurisierter und sterilisierter Milch beginnen.

Gesamtes. In der Senatskommission für den Heeresdienst erklärte Senator Paul Doumer, dass die militärische Dienstzeit in Frankreich ohne Gefahr auf ein Jahr herabgesetzt werden könne.

Amsterd. Das Preussbüro „Radio“ meldet, dass die Rumänen begonnen haben, Budapest zu räumen.

Haag. Die Zeitung „Nederlandsche Personeel“ enthält einen Brief aus Deutschland, der Mitteilung, dass Japan geheime deutsche Offiziere und Unteroffiziere, die während des Krieges praktische Erfahrungen gesammelt haben, für das japanische Heer als Instrukteure anwerben. Der erste Transport dieser neuen Instrukteure sei bereits nach Japan abgegangen.

Die Entwertung der Mark.

Man schreibt uns: Es ist geradezu unglaublich, wie die Hirngespinnste und Märchen jetzt von sogenannten „Wirtschaftsgelehrten“ in der deutschen Presse über die Entwertung der deutschen Mark im Ausland ausgetüftelt werden und zu welcher kindischen Hilfsmitteln geraten. Die wichtigsten Legenden zu zerstreuen, mag diese Zeilen sein; denn wir müssen unsern Lesern klar erkennen, ehe wir an die Heilung schreiben können. — Es ist Unsinn zu behaupten, daß die Mark vor dem Kriege ein „Kapitalvermögen“ gewesen sei, das sich in der Mark wertlos vorfindet. — Kapitalvermögen ist das, was man in der Mark hat, so wie es sich um „Kaufkraft“ handelt, keinesfalls Markvermögen, sondern nur politisch, auch sachlich neutrale Werte, also Kasse, Pfandbriefe, ausländische Aktien, kurz die Werte, die im In- und Ausland gleich hohen Wert haben. Welcher Schieber wird so dumm sein, sich über die Grenze zu schmeigeln, das drüben so wenig im Kurs steht? — Also, die Schieber trugen zu geringem Teile zur Verschlechterung der deutschen Währung bei.

Ebenso unsinnig ist die Behauptung, die schon während des Krieges einmal in ähnlicher Form auftauchte, daß die Mark in Deutschland laufen zu können, hätten ausländische Firmen namhafte Markverträge auf den Markt geworfen; dadurch sei infolge Ueberangebot der Preis gefallen. Die Ausländer hätten zwar einen augenblicklichen Verlust gehabt, könnten aber nun billig kaufen. Ist das denn praktisch überhaupt möglich? Wie müßte der Verlust dieser „Antimarkkrise“ sein, um den Börsenplätzen gleichzeitig Mark in großen Mengen auszubieten? Wie groß müßte der Betrag sein? — Deshalb die Markverträge so billig, erschaffen und abzugeben? Kaufen denn das Ausland nicht in fabelhaft eilig bei uns? Eines der angesehensten Hotels in Wiesbaden sollte kürzlich verkauft werden. Eigentümer verlangten eine Barauszahlung von 1000 Mark; ein Franzose bot sofort 750 000, erhielt Zuschlag und — bezahlte 200 000 Franken. Da für Franken immer Franken sind, kostet ihn der Gastium Friedenswert gerechnet, glatt 160 000 Mark! Beispiel spricht Bände. Kein Ausländer hat heute das geringste Interesse daran, noch tiefer die Mark zu senken als jetzt, 15 Centimes, 12 Pfennig in Frankfurt, während diese Zeilen geschrieben werden.

Belügen wir uns doch nicht selbst! Wir haben vor dem Kriege für rund 10—12 Milliarden Mark Werte gehabt; die haben wir mit unserer Ausfuhr von 11 Milliarden alljährlich mittelbar bezahlt. Gegenwärtig führen wir ebenfalls ein, ausgepowert, wie wir für viel höhere Beträge. Bezahlen kann man im internationalen Handel nur mit Ware, nie mit Papier. Und was führen wir aus? Wo sind die Stapel erzeugnisse unserer Industrie, die ausfuhrbereit an den Grenzen, in den Häfen sich stauen? Wo die Heere von Maschinen, die deutschen Fleißes Ruf vor in alle Weltteile trugen? Wo die Kohlenzüge, die der Schweiz, nach Italien rollten, nach den norddeutschen Häfen verschifft wurden? Wo?

Nicht der Friedensvertrag allein, wiewohl zum Teil, ist Schuld! Sagen wir die Wahrheit: Wir arbeiten zu wenig!

Erst wenn wir mehr arbeiten, werden wir mehr erzeugen; und wenn wir mehr erzeugen, werden wir Ueberflußgüter für die Ausfuhr bekommen, und wenn wir Ausfuhr in Mengen wieder haben, kann sich wieder aufwärts gehen! Vorher nicht um eine Sekunde!

Wer anders redet, belügt sich und andere! Wer anders rät, rät nicht zum Guten!

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 23. September 1919.

Die Schiersteiner Kerb ist, da die offizielle Kerb nicht stattfinden durfte, ziemlich ruhig verlaufen, man konnte den Tag von jedem gewöhnlichen Sonntag unterscheiden, da ja, wie vielfach behauptet wird, der Sonntag Kerb ist. Das stimmt nun doch nicht, denn so viel Enten, Gänse und andere lang entbehrt haben gibt's an gewöhnlichen Sonntagen doch nicht zu. Auch von den Schiersteiner Schiebern, deren neunzig es sein sollen, einige aus lauter Nächstenliebe auch das leibliche Wohl ihrer Mitbürger bedacht sind. Auch Gemeindevorstände lassen sich die Schiersteiner von ihrer Gemeindevorwaltung nicht verbieten, an dem sie sich reichlich schadlos halten. Die Tanzmusik abgesehen, die Lokale waren natürlich brechend voll und all die Jahre unter schwerem Druck gehaltenen Tanzlustigen kaum fassen. Und erst das unterbreiten der jungen Volk, das andauernd in etwa sechs Wochen Tanzkursen herangebildet wird, will doch seine

Runft auch einmal praktisch erproben, was ihm durchaus nicht verwehrt sein soll. Das war wenigstens wieder ein kleiner Anfang, ein schwaches Abbild unserer berühmten Schiersteiner Kerb von ehedem. Wir wollen hoffen, daß die Zeit bald wieder kommt, wo wir dieses beliebte Volksfest in altem Glanze wieder feiern können.

Ausbau der Straße Wiesbaden-Schierstein. Mit dem Ausbau der Straße Wiesbaden-Schierstein hat sich die Öffentlichkeit bis jetzt herzlich wenig gekümmert. Und doch hätte man gerade in Schierstein allen Grund, sich dieses Projekt einmal etwas genauer anzusehen und sich darüber klar zu werden, was denn eigentlich der Zweck dieses Ausbaues ist und welche stufeinschneidende Veränderungen er an dem anliegenden Gelände herbeiführt. Schon der Hinweis darauf, daß die für Schierstein einzige Badausfuhrstraße für Siedlungszwecke unbrauchbar und entwertet wird, wäre Grund genug, gegen das Projekt mit allen Mitteln anzukämpfen. Es erscheint daher befremdend, daß die Siedlungsgesellschaft und die neugegründete Baugenossenschaft sich noch nicht dagegen gerührt hat. Ueberall in der Umgebung von Wiesbaden bemüht man sich, Zugangsstraßen nach der Stadt zu schaffen und geeignetes Baugelände zu erschließen und hier sollte man sich ruhig gefallen lassen, daß die einzige vorhandene Ausfuhrstraße für diese Zwecke für immer völlig vernichtet und verschandelt wird? Das wäre höchst bedauerlich. Zwar haben einige nächstgelegene Anlieger der Straße nach Bekanntheit des Projekts Einspruch gegen die Ausführung erhoben, die große Allgemeinheit aber stand bisher der Sache ziemlich gleichgültig gegenüber. Erst in den allerletzten Tagen, da mit den Arbeiten bereits begonnen ist, scheint eine Bewegung dagegen lebendig zu werden. Das ist allerdings reichlich spät, aber vielleicht doch noch nicht zu spät, ein Projekt zu verhindern, das auf so schwachen Füßen steht, daß selbst die Autoritäten, die es auf höheren Befehl ausarbeiten mußten, den Kopf schütteln. Ist es richtig, daß der Ausbau der Straße nur den erzieherischen Zweck verfolgt, die Arbeitslosen zu beschäftigen, so ist der Preis, um den es geht, doch zu groß, und man muß dem ausführenden Baumeister zustimmen, wenn er selbst sagt, man hätte in diesem Falle schon besser getan, den beiden Gemeinden 1/2 Million für Arbeitslosenunterstützung zu überweisen. Es dürfte in der Tat noch selten eine an sich gewiß lobenswerte sozialpolitische Maßnahme getroffen worden sein, die, wie in vorliegendem Falle, auf der anderen Seite jedes volkswirtschaftliche Verständnis vernichtet. Wenn man alle Gründe gegen die in mancher Beziehung ungeheuerliche Verschlebung hervorbringende Ausführung des Projekts zusammenfaßt, was hier zu weit führen würde, brauche man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß ein von der ganzen Einwohnerschaft ausgehender Einspruch noch in letzter Stunde Erfolg versprechen könnte.

Das Jünglingswettturnen für den ersten Bezirk des Gauess Süd-Nassau, zu welchem Schierstein gehört, fand am Sonntag in Biedrich statt. 15 Jünglinge unserer Turngemeinde beteiligten sich am Turnen, wovon 14 mit Preisen bedacht wurden. In der Oberstufe erhielt Jean Rosfel den 6. Preis, Theo Klaas und Karl Eichmann gemeinschaftlich den 12., und Wilh. Bach den 14. Preis. In der Unterstufe haben unsere Jünglinge ein überaus günstiges Resultat erzielt, errangen sie doch die ersten 5 Preise und noch 5 weitere. Es erhielten:

Fritz Steinheimer	den 1. Preis
Otto Kaiser	„ 2. „
Lud. Sohas	„ 3. „
Paul Rau	„ 4. „
Heinr. Solzer	„ 5. „
Karl Maus	„ 11. „
Jak. Ederhardt	„ 16. „
Heinr. Wehnerl	„ 17. „
Heinr. Hauptzer	„ 19. „
Peter Münch	„ 20. „

Ein Schlagballspiel zwischen Biedrich und unserer Jünglingsmannschaft mußte wegen Eintritt von Regen kurz nach Beginn abgebrochen werden. Das Spiel stand 10:2 zu Gunsten Schiersteins.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Schierstein. Nachdem die Statuten einer Vorberatung unterworfen sind, wird deren endgültige Beratung am Donnerstagabend in der Generalversammlung im „Nassauer Hof“ stattfinden. Alle Mitglieder, sowie solche, die es noch werden wollen, sind zu der Versammlung bei möglichst pünktlichem Erscheinen eingeladen. Insbesondere geht diese Mahnung an die Kriegsteilnehmer, um durch zahlreichen Beitritt ihre Rechte wahren zu können.

Neue Schnellzugsverbindungen Mainz-Paris. Auf die Bekanntmachung, betr. Einlegung von Schnellzügen zwischen Frankfurt a. M.—Mainz—Paris seien unsere Leser aufmerksam gemacht.

Staatliche Leim- und Klebstoffversorgung. Wichtig für das Holzgewerbe, Wagner, Buchbinder, Tapezierer und Maler. Nachdem die Antragsformulare eingetroffen, ist die Anmeldung des Bedarfs an Leim und Klebstoffen zum 10. Versorgungsabschnitt für die Monate Oktober, November, Dezember 1919 schnellstens, längstens bis 30. September ds. Js., zu bewirken. Antragsformulare sind erhältlich bezw. anzufordern in Wiesbaden bei der gemeinsamen Geschäftsstelle, Wellrichstraße 21, (Büro der Einkaufsgenossenschaft der Tischler- und Malermeister, 7½ bis 11½ und 1½ bis 5 Uhr).

Laut Bekanntmachung der Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen, im Amt. Schulblatt, hat die französische Besatzungsbehörde die Ausführung des Ministerialerlasses vom 30. Mai 1919 betr. Erziehung der nebenamtlichen Kreisschulinspektoren durch Fachleute unterjagt; sie unterbleibt daher bis auf Weiteres für den in Betracht kommenden Teil unseres Bezirks.

Biedrich. Wegen Anlieferung von gewässerter bezw. entrahmter Milch mußte gegen 10 hiesige Landwirte ein Strafverfahren eingeleitet werden. In einem Falle war die Milch sozusagen vollständig entrahmt, andere hatten sich Wasserzufüge von 15, 16, 19, 29 und 42 Prozent geleistet. Nur durch ganz empfindliche Bestrafungen kann derartige, auf schärfste zu beurteilende Handlungsweise einigermaßen gesühnt werden. Unsere Kinder haben den ganzen Krieg hindurch ohnedies genügende Entbehrungen auf sich nehmen müssen. Nun sollen sie auch noch Wasser für Milch trinken.

Mainz, 21. September. Unter dem Titel „E'cho du Rhin“ erscheint hier seit heute eine französische Tageszeitung als erstes derartiges Unternehmen im Rheinland. Der teilweise beleglose Geldverbrauch der Soldatenräte des ehemaligen 18. Armee Korps beträgt mindestens anderthalb Millionen Mark.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Margarine.

Mittwoch, den 24. ds. Mts.

findet auf dem Rathause die Ausgabe von Margarine statt und zwar für den

1. Brotartenbezirk von 8 bis 9 Uhr
3. „ „ 9 „ 10 „
2. „ „ 10 „ 11 „
4. „ „ 11 „ 12 „

Es werden auf jedes Familienmitglied 220 Gramm Margarine ausgegeben. 220 Gramm Margarine kosten 1,45 Mark. Brotartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Die Bezirke sind genau einzuhalten und die Beträge abgezählt mitzubringen.

Betr. Ausgabe von Gerstenmehl.

Die Ausgabe von Gerstenmehl für Kinder und Kranke findet Donnerstag vormittag von 9—10 Uhr auf Zimmer 1 im Rathause gegen Vorzeigung der Ausweise statt. Ein Pfund Gerstenmehl kostet 80 Pfg.

Betr. Ausgabe von Weizenmehl u. Bohnen.

Im Laufe dieser Woche kommen in den hiesigen Lebensmittelgeschäften 250 Gramm Weizenmehl das Pfund zu 85 Pfg. und 125 Gramm Bohnen das Pfund zu M. 1.30 zur Ausgabe.

Schierstein, den 22. September 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neuerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für alle in den Kreisen Wiesbaden-Land und Rheingau das Maß-Schneider-Handwerk betreibenden Handwerker schriftlich bis zum 25. Oktober ds. Js. oder mündlich in der Zeit vom 16. Oktober bis einschließlich 23. Oktober ds. Js. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Neußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Landratsamtes, Festungsstr. 16, Zimmer 4 und 6 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche das Maß-Schneider-Handwerk selbständig betreiben, zur Abgabe ihrer Neußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Neußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Erklärung ist auch für die Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt haben.

Wiesbaden, den 12. September 1919.

Der Landrat.

Vermischtes.

Häuserfabrikation. Wie aus London geschrieben wird, besteht in England jetzt die Absicht, der Wohnungsfrage tatkräftig zu Leibe zu gehen. Viel Aufmerksamkeit hat der Vorschlag des General-Kommissionärs für Britisch-Kolumbia, B. A. B. in großen Mengen, möglichst in Hunderttausenden (1) fertiggebauete, fabrikmäßig angefertigte Häuser einzuführen, die unmittelbar nach der Ankunft in England „aufgesetzt“ werden können. Diese Häuser werden aus dem besten Holz der Welt hergestellt sein; sie können in Britisch-Kolumbia zu Hunderttausenden fabriziert werden und sind — nicht teuer. Ein Haus mit eigenem heizbaren Zimmer, Küche, Kammer, Bad, Nebenraum etc. soll 130 Pfund, ein 8-Zimmerhaus mit ansehnlichem Neuzug: Veranda und Balkon nur 300 Pfund Sterling (also nach Friedenswert umgerechnet 6000 Mark) kosten.

Gemeinnütziger Bauverein Schierstein.

Donnerstag, den 25. Sept., abends 8 Uhr
im „Raffauer Hof“

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Beratung der Satzungen.

Vorstandswahl.

Wahl des Aufsichtsrates.

Alle, die schon als Mitglieder eingetragen sind, sowie solche, die noch die Absicht haben, als Mitglied beizutreten, werden zu pünktlichem Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

Hauskollekte!

In den nächsten Tagen werden die Hauskollekten für den Diakonie-Verein und das Paulinenstift Wiesbaden bei den ev. Einwohnern durch die Konfirmanden erhoben. In Anbetracht dessen, daß die beiden Kollekten zusammen erhoben werden und somit der Betrag geteilt werden muß, daß ferner der Ertrag der Sammlung zum guten Teil unserer eigenen Diakoniestation zu gute kommt, wird herzlich um entsprechend höhere Gaben gebeten.

Pfarrer Cunz.

Mobilarversteigerung.

Donnerstag, den 25. September 1919, nachm. um 2 Uhr anfangend, läßt der Unterzeichnete die zum Nachlaß der verstorbenen Wwe. Christian Lang hier, Lindenstraße Nr. 4, gehörigen Möbelstücke

Haus und Küchengeräte

öffentlich freiwillig versteigern.

Schierstein, den 13. September 1919.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

Schmidt.

Frau empfiehlt sich im
Gliden
in und außer dem Hause.
Wilhelmstraße 7.

Einige
Schlachthühner
und 3 junge Hähnen zu
verkaufen.
Rathausstr. 8.

Fahrrad,

ohne Bereifung gibt billig ab
Berres Foto-Atelier.

Ein Acker
Dickwurz
zu kaufen gesucht.
J. Jahreis, Lehrstraße 35.

Prima
Kantabak
eingetroffen.
Zigarren-Spezial-Haus
Ludwig Wehnert.

Damen- u. Herrenhüte
werden nach den neuesten
Formen umfänglich.
Frau Faber,
Lehrstraße 21.

4 Treppenstufen,
aus Zement, 1 m lang, zu
verkaufen.
Friedrichstraße 23.

Zu unserem Anfang Oktober beginnenden

Tanz-Kursen

nehmen wir Anmeldungen frdl. entgegen. Gründliche Ausbildung in allen Rund- u. Gesellschaftstänzen, sowie in der modernen Tanzweise. Eigener großer Unterrichts-saal im Hause. Privat-Einzel-Unterricht zu jeder Zeit.

Tanz-Lehr-Institut

Carl Diehl und Frau,

Wiesbaden, Friedrichstr. 43, 1. Etage

Pumpen in allen Arten.

Besonders kleine schmiedeeiserne Saugpumpen zeichnen sich aus durch leichten Gang, sind unverwundlich und billig, da dieselben in großen Mengen auf Spezial-Maschinen hergestellt werden. Liefern ohne gegrabenen Brunnen klares Quellwasser aus der Erde.

Sind sofort lieferbar.

Sobald liefern wir: Zäunche- und Latrinenspumpen mit den neuesten Verbesserungen in solidester Ausführung. Label-loser Funktionieren garantiert.

Erdborher und alle Werkzeuge zum Selbstbohren der Brunnen werden leihweise überlassen.

Heinrich Horn Söhne

Maschinenfabrik,

Wiesbaden, 105 Dohdeimerstraße 105. Fernsprecher 3094

Kaufmännische
Privatschule
von
Emil Strauß
Wiesbaden,
Rheinstraße 46.
Ede Moritzstraße.

Anfang
Oktober
beginnen
neue Kurse.

Besondere
Damen-Abteilungen
Anmeldungen täglich.

Inhaber und Leiter:
Emil Strauß

Prospekte frei

Stillenarbeiterinnen
Kocharbeiterinnen,
Weißzeugnäherinnen,
Zuarbeiterinnen

per sofort gesucht.

Walter Süß,
Wiesbaden, Langgasse 25.



Kaufmännische
Privatschule
Heiner Leicher
Gegründet 1898.
Wiesbaden,
Bahnhofstraße 2.
Ecke Rheinstraße.
Lehrpläne gern
zu Diensten.
Beginn neuer
Tag- und Abendkurse
Anfang Oktober.

Trauerhüte Trauerschleier Trauerflore

größte Auswahl billigste Preise

Modehaus Ullmann

Wiesbaden, Kirchgasse 21, Tel. 2972.

Bekanntmachung.

Wir machen unsere Stromabnehmer darauf aufmerksam, daß sie verpflichtet sind, jeden Wohnungswechsel uns sofort schriftlich anzuzeigen. Unterbleibt diese Anzeige, so wird ein etwaiger Stromverbrauch in der alten Wohnung dem bisherigen Inhaber weiterberechnet.

Rheingau Elektrizitätswerke A.-G.
Eltvile a. Rh.

Belzwaren

in großer Auswahl.

Neuanfertigungen und Umarbeitungen
werden sorgfältig und sachmännisch ausgeführt.

Franz Unger, Kürschner,

Mainz, Flachsmarkt 1, p.

Gratistage!

Auf vielseitigen Wunsch geben wir jedem, der sich
bis 15. Oktober 6 od. mehr Bilder bestellt

Ganz umsonst

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30x36 cm, mit Karton

Geschäfts-
Prinzip:
Für wenig Geld
eine gute
Photographie
Nur erstklassige
Materialien und
Arbeitskräfte.
Garantie für
Haltbarkeit
unserer Bilder.

Samson & Cie.
G. m. b. H.

Wiesbaden.

Phot. Atelier und Vergrößerungs-
Anstalt mit billigen Preisen.

Gr. Burgstrasse 10 (Fahrradst.)

Sonntags nur von 9 bis 2 Uhr geöffnet.

Paßbilder
auf Wunsch so-
fort lieferbar.
Trotz Teuerung
billige
Preise.

Ueberseeische Tabake

Mittel-, Fein- und Grobschnitt, kaufen Sie sehr preiswert bei
Hans Roth, Wiesbaden, Michelsberg 3. Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

A. SOLEIL,

PARIS, 75-77 Rue d'Aboukir.

Stoffe (Tuch und Wolle)

fertige Damen-Konfektion

en gros

Reichhaltiges Vorrats- und Musterlager

MAINZ,

4 Pfandhausstrasse 4

Einlegung von Schnellzügen

Vom 19. September d. Js. ab verkehren in Anordnung der interalliierten Feldbahnkommission zwischen Frankfurt (M.) und Paris folgende Schnellzüge mit 1.-3. Klasse.

D 144	D 148		D 147	D 143
500 vorm.	851 nachm.	ab Frankfurt (M.)	214 nachm.	112 nachm.
654 "	1016 "	" Wiesbaden	1256 "	1052 "
718 "	1045 "	" Mainz Hbf.	1232 "	954 "
1050 "	245 vorm.	" Saarbrücken	912 vorm.	54 "
1235 nachm.	420 "	an Meß	730 "	40 "
900 "	209 nachm.	" Paris	935 nachm.	730 vorm.

Die bisherigen Schnellzüge D 147/D 148 zwischen Meß und Wiesbaden fallen aus.

Mainz, den 19. September 1919.

Eisenbahndirektion.

Eintochgläser und Apparate, Gummiringe

für viele Systeme

Ewald Frey, Mainz, Fischtorplatz
in der Nähe der Stadthalle.

Pfuhlhäuser

neu, 400 bis 600 Liter Inhalt
imprägniert mit Karpolineum.
Braun, Mainz, m. Bleiche 34.
Telefon 2148.

Ungeziefer

Mittel aller Art
gegen Kopfläuse, Flöhe,
Wanzen, schwarze Käfer,
Schwaben,
Mäuse und Ratten
verkauft als Spezialität
Drogerie Strauben,
Mainz, Quintinsstraße 10.
Telefon 1361.

Kein Laden, f. keine Unter-
Moderne Küchen
gerade od. rund vorgebaut
schönen Doppelholzpulten,
echtem Linoleum, tabellod.,
Arbeit, f. billig. Preis.
Mainz, Leibnizstr. 30. Spezial-
Küchenmöbel.

Damenhüte

werden nach den neuesten
Formen fashioniert u. garniert.
Für Modistinnen Preis-
mässigung.
Pelz- und Putzgeschäfte
Ph. Thomas, Mainz,
Tel. 1325, Stadthausstr.